

Häusliche Gewalt *macht krank*

Leitfaden

für Mitarbeiter*innen
im medizinischen
Versorgungsbereich



FRAUENNETZWERK
STÄDTEREGION AACHEN



Sehr geehrte Damen und Herren,

der Fachausschuss „Gewalt gegen Frauen“, Mitglied im FrauenNetzWerk Aachen e.V., arbeitet seit 1989 als Zusammenschluss verschiedener Organisationen aktiv gegen häusliche Gewalt.

Aus der Erfahrung unserer Arbeit mit betroffenen Frauen entwickeln wir Konzepte im Anti-Gewalt-Bereich. Wir initiieren und beteiligen uns an Aktionen, die über die Situation der Frauen aufklärt sowie die Verbesserung der Schutzmaßnahmen und die Umsetzung der Rechtsnormen zum Ziel haben.

Hierbei steht die Öffentlichkeit, Aufklärung und Information im Vordergrund. Hinzu kommen Fortbildungen, Fachtagungen, Vorträge, Veröffentlichungen und Informationsveranstaltungen für verschiedenste Zielgruppen.

Warum haben wir diesen Leitfaden entwickelt?

Unsere Erfahrungen zeigen, dass im Umgang mit häuslicher Gewalt vielfach Unsicherheiten bestehen. Mit diesem Leitfaden möchten wir Ihnen Sicherheit geben und Sie in Ihrer Arbeit unterstützen. Die genannten Beratungsstellen unterstützen auch Sie als Fachpersonal gerne.

Der vorliegende „Leitfaden für Mitarbeiter*innen im medizinischen Versorgungsbereich“ wurde zum dritten Mal überarbeitet und mit der Förderung durch das „Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung NRW“ neu aufgelegt.

Wir freuen uns, wenn diese Broschüre Ihnen in Ihrem Arbeitsalltag hilft und/oder Sie uns durch Anregungen helfen, unsere Arbeit weiter zu entwickeln.

Die Vertreterinnen des Fachausschusses „Gewalt gegen Frauen Aachen“

Aachen, November 2019

Warum sind Personen aus dem Gesundheitsbereich besonders wichtig?

Gewalt gegen Frauen ist immer noch alltäglich und kommt in allen gesellschaftlichen Schichten, allen Kulturen und in jedem Alter vor. Dabei reicht das Spektrum von psychischer, sexueller und körperlicher Gewalt bis zu versuchten oder vollendeten Tötung.

Sie als Mitarbeiter*innen im medizinischen Versorgungsbereich, in Praxen oder Kliniken sind häufig die ersten und einzigen Ansprechpartner*innen für von Gewalt betroffene Frauen auf der Suche nach Hilfe.



Ihre Diagnostik, Beratung und auch die Dokumentation bestimmen ganz wesentlich das weitere Geschehen. Informationen über Unterstützungsangebote können für Betroffene aktuell oder zu einem späteren Zeitpunkt hilfreich und wichtig sein.

In dieser Broschüre sind Adressen zur Weiterleitung der Patientinnen an ein gut funktionierendes Netzwerk zur Unterstützung von Gewalt betroffener Frauen zusammengestellt. Auf dieses Netzwerk können auch Sie in Ihrer Arbeit zurückgreifen.

Häusliche Gewalt in Zahlen

- Jede dritte Frau wird einmal in ihrem Leben Opfer von häuslicher Gewalt.
- Jede siebte Frau wird mindestens einmal in ihrem Leben Opfer einer Sexualstraftat.
- In Deutschland fliehen jährlich circa 45.000 Frauen mit ihren Kindern in ein Frauenhaus.
- Schwangerschaft und Trennungsabsichten sind für die Frauen besonders gefährliche Lebenssituationen.
- Häusliche Gewalt ist in der Regel kein einmaliges Ereignis, sondern ein sich wiederholender Rechtsverstoß, der in der Häufigkeit und Intensität oftmals in der weiteren Entwicklung eskaliert.

Sie als Mitarbeiter*innen im medizinischen Versorgungsbereich haben die Möglichkeit, häuslicher Gewalt entgegenzuwirken.

Was können Sie tun?

Haben Sie den Eindruck, dass die Patientin von häuslicher Gewalt betroffen ist? Von Gewalt betroffene Frauen empfinden es häufig als Erleichterung, wenn sie die Ursache ihrer Verletzungen nicht selbst ansprechen müssen. Welche Möglichkeiten gibt es also, ein solches Gespräch, als „Türöffner“ zu beginnen?

Wir haben einige Beispiele für eine niederschwellige Gesprächseröffnung zusammengestellt:

- Belastet Sie etwas?
Ich habe das Gefühl, dass Sie sehr unter Druck stehen.
- Ich habe den Eindruck, dass es Ihnen nicht gut geht.
Kann ich Ihnen helfen?
- Ich habe das Gefühl, dass Sie sich in letzter Zeit verändert haben.
Woher kommt diese Veränderung?
- Ich vermute, dass Ihre Symptome dadurch hervorgerufen wurden, dass Sie jemand verletzt hat.
Möchten Sie mit mir darüber sprechen?

Mögliche Anzeichen häuslicher Gewalt

Ärzte und Ärztinnen, Hebammen, Physiotherapeut*innen oder auch Pflegepersonal sind häufig die ersten Ansprechpersonen für von Gewalt betroffene Frauen. Eine Frau kommt häufig unter dem Vorwand anderer Symptome in die Praxis oder Klinik. Sie braucht eine Salbe für ihre Schnittwunden, Tropfen für ihre Magenprobleme oder eine Gipsschiene für ihren gebrochenen Arm.

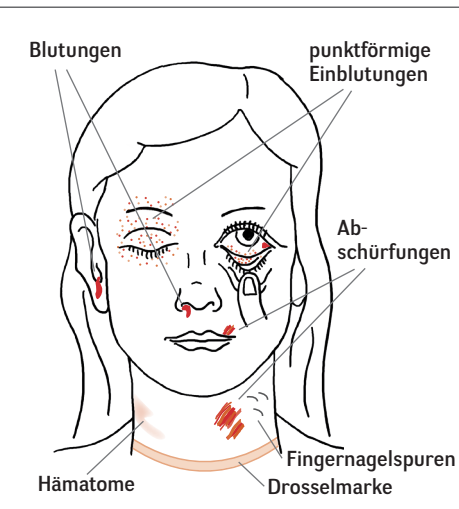
Die Formen von gewaltsamer Einwirkung auf den Körper sind vielseitig:

- Schläge mit der Faust, der flachen Hand oder mit Gegenständen
- Fesseln von Armen und Beinen oder dem gesamten Körper
- Stöße auf den Boden, gegen Einrichtungsgegenstände oder eine Treppe herunter
- Zufügen von Verbrennungen, z. B. ausgedrückte Zigaretten
- Einwirken mit Waffen, spitzen Gegenständen, Küchenmesser
- Würgen
- Sexualisierte Gewalt

Folgende Symptome können hierdurch verursacht werden:

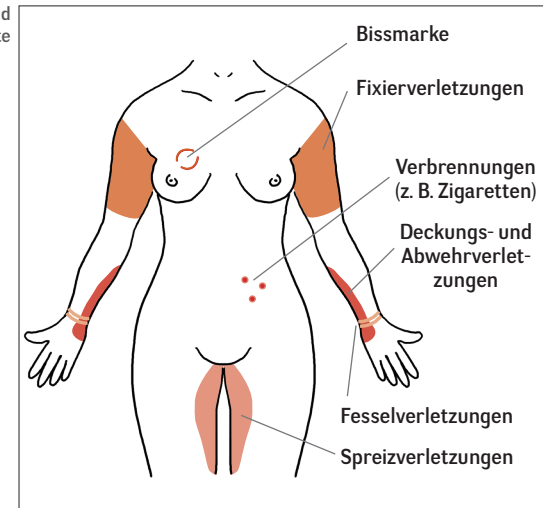
- Hämatome, geplatzte Blutäderchen im und um das Auge
- Platzwunden, Prellungen
- Schürf-/Kratzwunden
- Schwellungen, Quetschungen
- Schlecht verheilte Frakturen
- Würgemale
- Fehlende Zähne
- Amnesie
- Verletzungen im Bereich des Beckens
- Anale und vaginale Verletzungen

Zeichen einer Unter- oder Mangelernährung könnte einen Hinweis auf Essenzug sein!



Typische Befunde nach Strangulation im Sinne eines Drosseln oder Würgens

Typische Verletzungsregionen und Verletzungsmuster der Körpervorderseite

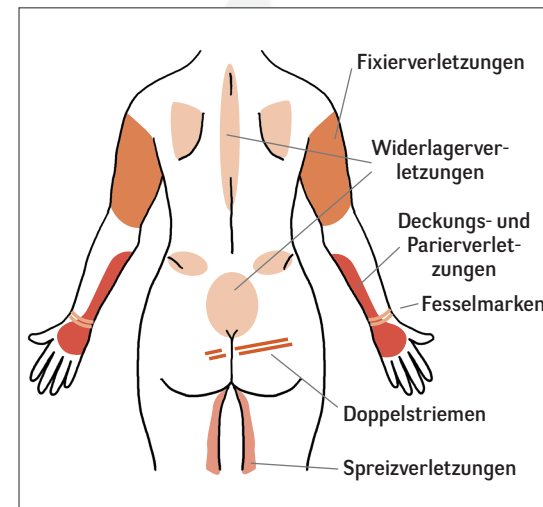


Mögliche somatische Beschwerden:

- Thoraxschmerzen
- Zervikal-, Schulter-Arm-Syndrom
- Herzrasen, Arrhythmie
- Kopfschmerz, Migräneattacken
- Verdauungsbeschwerden
- Atemstörungen
- Asthma bronchiale
- Menstruationsbeschwerden
- Diffuse Unterleibs- und Bauchbeschwerden ohne organische Ursache

Akute psychosoziale Symptomatik und Verhaltensauffälligkeiten:

- Angstzustände, Panikattacken
- Schlafstörungen, Alpträume
- Essstörungen
- Alkohol- und Tablettenabusus
- Isolation
- Depression
- Ekel gegenüber dem eigenen Körper
- Infertilität
- Autoaggression
- Interpersonale Störung (z.B. sozialer und psychischer Rückzug)
- Aufbrausende oder unterdrückte Wut



Typische Verletzungsregionen und Verletzungsmuster der Körperrückseite

Illustrationen: Ute Küttner,
Quelle: www.bmwfgj.gv.at

Was erleichtert die Gesprächsführung?

- Vertrauen herstellen** — Führen Sie Gespräche mit Ihrer Patientin unbedingt unter vier Augen. Schaffen Sie eine ruhige Gesprächsatmosphäre, und vermitteln Sie der Patientin, dass Sie sie verstehen.
- Nein zu Gewalt** — Geben Sie der Patientin zu verstehen, dass sie nicht für das Erlebte verantwortlich ist, und machen Sie deutlich, dass Sie Gewalt missbilligen.
- Informationen und Weitervermittlung** — Informieren Sie über die regionalen Hilfsangebote und bieten Sie gegebenenfalls an, den Kontakt herzustellen.
- Abklären des Sicherheitsbedürfnisses** — Fühlt die Patientin sich in ihrem häuslichen Umfeld sicher? Wenn nein: Welche Möglichkeiten der Zuflucht hat sie? Wie kann sie sich schützen?
- Selbstbestimmung wertschätzen** — Besprechen Sie alle Interventionen mit der Patientin bevor Sie einschreiten. Die Patientin bestimmt, ob und welche Hilfen sie in Anspruch nehmen will. Respektieren Sie ihre Entscheidung.
- Erfahrung bestätigen** — Vermitteln Sie Ihrer Patientin, dass sie nicht mit ihrem Problem alleine ist. Viele Frauen machen die gleiche Erfahrung.

Manche Frauen brauchen mehrere Anläufe, um sich Dritten anzuvertrauen. Signalisieren Sie die Bereitschaft, auch zu einem späteren Zeitpunkt ansprechbar zu sein.

Was macht es Patientinnen schwer, über Misshandlungen zu sprechen?

Die wenigsten Frauen berichten von sich aus über Gewalterfahrungen. Dies bedeutet jedoch in den seltensten Fällen, dass ein Gespräch nicht gewünscht wird.

Die häufigsten Barrieren für ein offenes Gespräch:

- Scham und Schuldgefühle.
- Die Sorge, nicht ernst genommen zu werden.
- Angst, dass die Gewalt eskaliert, wenn sie Dritten von ihren Erfahrungen berichten und der Partner darüber Kenntnis erlangt.
- Das Gefühl, mit diesem Problem alleine da zu stehen. Die Betroffenen wissen oft nicht, dass häusliche Gewalt ein weit verbreitetes Problem darstellt.
- Die unterschiedlichsten Gründe nicht in Betracht ziehen (z.B. aufgrund von emotionalen oder wirtschaftlichen Abhängigkeiten, sprachlichen Barrieren, kulturellen Zwängen, Existenz von Kindern, aus Angst vor Stigmatisierung oder aufgrund des Versprechen des Partners, sich zu ändern,...)
- Äußere Rahmenbedingungen bei der Gesprächssituation (z.B. Störungen von außen, Zeitdruck, Anwesenheit des Partners oder eines Familienangehörigen, Anwesenheit anderer Personen im Raum, Verständigungshindernisse)

Was ist bei der Dokumentation besonders zu beachten

- Stimmt die Art der Verletzungen mit der Erklärung der Patientin überein?
- Weist die Patientin Verletzungen auf, die unterschiedlich alt sind?
- Wurde trotz schwerer Verletzung erst spät ärztliche Hilfe in Anspruch genommen?

Was sollte die Dokumentation beinhalten?

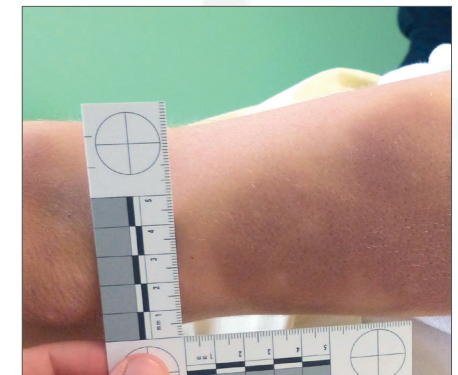
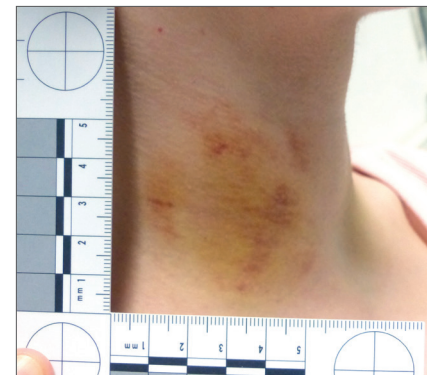
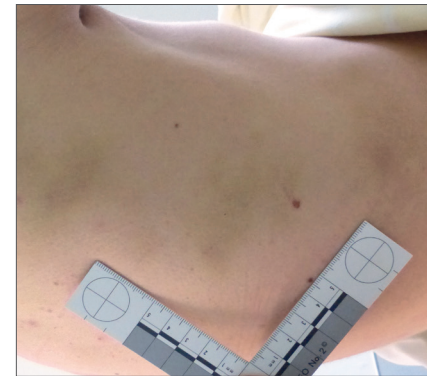
Für die Patientin kann es wichtig sein, dass der von Ihnen verfasste Befundbericht – eventuell auch erst zu einem späteren Zeitpunkt – gerichtlich verwendbar ist.

- Der Bericht muss alle Ergebnisse der Untersuchungen und die genaue Diagnose beinhalten.
- Er sollte eine detaillierte Beschreibung der physischen Verletzungen mit Anzahl, Größe und Lokalisierung sowie eventueller Mehrzeitigkeit beinhalten. Die Verletzungen sollten fotografiert werden.
- Auch die psychischen Verletzungen sowie die wichtigsten Aspekte der sozialen Situation der Patientin sollten dokumentiert werden.
- Krankheitsgeschichten der Patientin sollten in der Dokumentation aufgeführt sein.
- Alle abgegeben Erklärungen der Patientin zum Erlebten sollten in Zitatform festgehalten werden.
- Eine Einschätzung, ob die Erklärungen der Patientin mit der Art der Verletzungen und den Symptomen übereinstimmen, ist ebenfalls wichtig.
- Beweismittel, wie zum Beispiel Kleidungsstücke der Patientin, sollten erwähnt und aufgeführt werden.
- Mögliche Beweisstücke sollten ausschließlich in Papiertüten aufbewahrt werden.
- In der Dokumentation sollten ebenfalls alle involvierten Institutionen benannt werden.

Im Falle sexualisierter Gewalt kann beim Kriminalkommissariat 12 des Aachener Polizeipräsidiums ein Spurensicherungsset angefordert werden (Rufnummer: 0241 / 9577 - 31201).

Bitte beachten Sie, dass dies nur erfolgen sollte, wenn die betroffene Person mit einer Anzeigenerstattung einverstanden ist.

Hier einige Beispiele:



Fotos: Rechtsmedizin Bonn

Fachausschuss Gewalt gegen Frauen

Frauen helfen Frauen e. V.

Beratungsstelle für Frauen und Mädchen
in der StädteRegion Aachen
Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt Stadt Aachen
Theaterstr. 42 (Eingang Wallstraße), 52062 Aachen
Fon: +49 241 / 9024 - 16
Fax: +49 241 / 9024 - 14
E-Mail: info@fhf-aachen.de

Frauen- und Kinderschutzbund Aachen Sozialdienst kath. Frauen e. V.

Fon: +49 241 / 47045 - 0
Fax: +49 241 / 47045 - 49
E-Mail: frauenhaus@skf-aachen.de
www.skf-aachen.de

Frauenhaus, ambulante Beratung und Interventionsstelle Diakonisches Werk im Kirchenkreis Aachen e. V.

Fon: +49 2404 / 91000
Fax: +49 2404 / 919387
E-Mail: frauenhaus-alsdorf@diakonie-aachen.de
www.frauen-gewalt-ac.de

Gleichstellungsbüro der Stadt Aachen

Johannes-Paul-II.-Str. 1, 52062 Aachen
Fon: +49 241 / 432 - 7313
Fax: +49 241 / 4135417999
E-Mail: gsb@mail.aachen.de
www.aachen.de/gleichstellung

Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V.

Franzstr. 107, 52064 Aachen
Fon: +49 241 / 5422 - 20
Fax: +49 241 / 5422 - 41
E-Mail: info@frauennotruf-aachen.de
www.frauennotruf-aachen.de

Polizeipräsidium Aachen

Kriminalkommissariat 44
Kriminalprävention / Opferschutz
Jesuitenstr. 5, 52062 Aachen
Fon: +49 241 / 9577 - 0
Fax: +49 241 / 4135417999
E-Mail: opferschutz.aachen@polizei.nrw.de
www.polizei-aachen.de